

Hilfe für Marco Reckinger

*Se di là sempre ben per noi si dice,
di qua che dire e far per lor si puote
da quei ch'hanno al voler buona radice?
Ben si de' loro atar lavar le note
che portar quinci, sì che, mondi e lievi,
possano uscire a le stellate ruote.*

*Wenn drüben die so liebeich für uns bitten,
was können hüben für sie tun und sagen,
Die guten Willens sind und frommer Sitten?
Vom Erdenwust, den sie noch an sich tragen,
Helfet sie säubern, dass sie würdig seien,
Zum Sternenkreis den Fittich aufzuschlagen.*

Dante Alighieri, la divina commedia. Elfter Gesang aus dem Purgatorium, nach dem Vaterunser der Toten.

„Oh, zwanzig Euro! Das ist echt klasse!“ sagte er mit milder Stimme. Ich nahm seine auf Stoff gemalte Graffiti-Kunst und stieg in die Berliner U-Bahn ein. Nur einige Minuten später merkte ich die anti-christlichen Motive in seiner Kunst. Neben seinem Künstlernamen „Crux“, lateinisch: Kreuz, war ein verkehrtes Kreuz.

Immer wieder versuchte ich ihm zu helfen. Manchmal mit Frühstück, manchmal mit Kleidung oder mit einer Münze. Und obwohl wir uns drei Jahre lang mehrmals die Woche begegneten, mehr als zwei oder drei Sätze haben wir nicht miteinander geredet. Ich hatte das Gefühl, dass er nicht gestört werden wollte und dass er mein Mitleid nicht besonders gut ertrug.



Er starb am 8. Januar 2021 in der feuchten Kälte seines Matratzenlagers in der Herrfurthstraße. Er war 33 Jahre alt. Sein Name war Marco Reckinger, aber er trug den Künstlernamen „Crksn“ (der Sohn des Crack-Kokain), sein Musiker-Alter-Ego, und den Namen Crux, sein Graffiti-Künstler-Alter-Ego. Er ist in Brasilien geboren. Wurde aber adoptiert und ist in Luxemburg groß geworden. Er war vor allem ein charmanter, äußerst charismatischer junger Mann. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Berlin. Das Mekka der elektronischen Musik und der Graffitikunst, aber auch das Mekka der Drogen und der extremen Partykultur, wo seine Kreativität und Phantasie Resonanz hätten finden sollen. Letzten Endes machte er die Straßen des Schillerkiezes zu seinem Zuhause. Er ist obdachlos geworden und wurde offensichtlich geistig krank. Höflich lehnte er aber alle Hilfsangebote seiner Familie und der engen Freunden ab, ihn von der Straße zu holen. Sein Tod erschütterte viele im Schillerkiez. Er hatte etwas Archetypisches unserer Zeit. Ein junger Mann wird zum Sklaven der mächtigsten Dämonen Berlins: Alkohol, Drogen, Abhängigkeit, Gentrifizierung, Armut, Rassismus. Das Gefühl der Ungerechtigkeit beherrscht die Stimmung der Nachbarschaft: *Es hätte jeder von uns sein können! Berlin verurteilt Dich nicht, aber es fängt Dich auch nicht auf, wenn Du fällst! Wir haben versagt! Hätten wir das oder das getan! Hätten die Soziale Dienste ...!*

Ich erlebte seinen Tod hauptsächlich mit Erleichterung. Er hatte eine schwierige Reise hinter sich. Gleichzeitig ließ mich aber der Gedanke nicht in Ruhe, dass er auch eine schwierige Reise vor sich hatte. Einen Berg muss er erklettern, bevor er in die Herrlichkeit der höheren geistigen Welten steigen kann. Er hatte den Prozess der Erläuterung seines erkrankten Astralleibs in der Kamaloka-Zeit vor sich. Da sollte er seine Drogenabhängigkeit endlich „wegfegen“ oder „wegbrennen“. Ich ahnte, dass er noch Hilfe brauchen würde und dass ich ihm diesmal nicht nur helfen konnte, sondern auch helfen musste. *„Wenn drüben die so liebevoll für uns bitten, / was können hüben für sie tun und sagen, / Die guten Willens sind und frommer Sitten? ...“*
Wie kann ich Marco jetzt helfen?

Die Anthroposophie bietet viele konkrete Anregungen, wie man einem Verstorbenen helfen kann. Das Leben mit den Verstorbenen war tatsächlich ein Leitmotiv im Leben Rudolf Steiners. Eine wichtige Vorbedingung, von der Rudolf Steiner sprach, ist die Art, in der man sich mit den Verstorbenen verbindet. Man soll die Individualität der Person in die eigene Seele einladen, in dem man sich ein deutliches Bild vom Menschen hervorruft, am liebsten aus dem gemeinsam Erlebten, und aufmerksam für die Eigenschaften der Person: Das Gesicht, besondere Gesten etc., sodass man das Gefühl hat, dass die Person in einem lebendig wird. Sobald dieses Gefühl aufgebaut ist, gibt es manches, das wir der Verstorbene anbieten können. Eine Praxis, von der Rudolf Steiner wiederholt sprach, ist das Vorlesen der „ewigen Worte“ für die Toten. Ich fand zum Beispiel das Vorlesen des hohepriesterlichen Gebetes (Johannes 17) stark wirksam. Ich spürte, wie das Bild von Marco, das ich, in dem genannten Aufbau, in meiner Seele vorbereitete, gewaltig an Lebendigkeit und Aktivität gewann.

Aber aus allen Anregungen von Rudolf Steiner, schien mir eine besonders passend für Marco in seiner Kamaloka-Reise: Die rätselhafte Formel „Kühlend alle Wärme, / Wärmend alle Kälte“:

*Meine Liebe sei den Hüllen,
Die dich jetzt umgeben –
Kühlend alle Wärme,
Wärmend alle Kälte –
Opfernd einverwoben!
Lebe liebgetragen,
Lichtbeschenkt, nach oben!*

Für die Gefühle, die der Verstorbene in der Kamaloka Zeit erfährt, gibt es keine passenden Worte in unseren irdischen Sprachen. Rudolf Steiner nutzt aber die Worte *Wärme* und *Kälte* als Weisungen, aber es handelt sich keinesfalls um die physische Kälte und Wärme. Das Wort *Wärme* erscheint als Gleichnis für die brennende, durst-artige Sehnsucht, eine Empfindung zu begehren und die physischen Sinnesorgane nicht mehr zu besitzen, um diese Empfindung zu erleben. *Kälte*, für die eisige Leere und Ohnmächtigkeit, die physischen Organe zu vermissen, die eine erwünschte Tätigkeit ermöglichen würden. Ich erlebte die Wirkung des Spruches in anderer Weise. Diesmal wurde das Bild nicht aktiver, sondern etwas ruhiger. Fast erleichtert, entzaubert verschwand es von mir.

So sind Marco und ich „Freunde“ geworden. Räumlich voneinander getrennt, doch miteinander in helfender Verbindung. Drüben bittet er für uns, die Lebendigen. Er spendet seine Kräfte, uns zu helfen, die Schwere der Erde zu überwinden. Diesseits versuchen wir ihm aus der Bescheidenheit zu helfen, vom „Erdenwust“, den er noch an sich trägt, zu „säubern“.

Alejandro Villegas

